

*Henning Bergenholtz & Udo Miebs**

Lernerwörterbuch und Lernwörterbuch. Zum “*de Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*” [1329 Seiten, DM 39,80, ISBN 3-11-016407-8]¹

Um es gleich und ohne Umschweife zu sagen: Das zweite große DaF-Wörterbuch (= DEGWDaF) ist eine Enttäuschung. Wir hatten die Erwartung, dass jetzt ein wirklich gutes Werkzeug für den Bedarf ausländischer Deutschlerner und Germanistikstudenten auf den Markt kommen würde. Wir hatten die Hoffnung, dass das nicht ganz gelungene LGWDaF nun einen deutlich besseren Konkurrenten bekommen würde. Dem ist nicht so. Wir wollen diese negative Beurteilung, die sonst erst als Schlussbetrachtung einer Rezension zu finden ist, im folgenden begründen.

Wörterbuchfunktionen

“Was ist eines wörterbuches zweck”, fragte Jacob Grimm in der Vorrede zum Deutschen Wörterbuch. Das ist der Dreh- und Angelpunkt eines jeden Wörterbuches. Das ist auch der notwendige Ausgangspunkt einer Rezension:

“Das ‘de Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache’ ist vor allem als Wörterbuch zur Sprachproduktion gedacht, doch kann es natürlich auch im Rahmen seines Sprachausschnitts für die Sprachrezeption verwendet werden.” (Seite VII)

Das klingt vernünftig. Bei weniger als 20.000 Lemmata kann die Funktion “Rezeption von deutschen Texten durch ausländische Benutzer”

¹ Dieser Beitrag entstand im Rahmen einer von der Finnischen Akademie finanzierten Gastprofessur am Germanistischen Institut der Universität in Helsinki bzw. eines Stipendiums am Germanistischen Institut der Universität Tampere.

* *Henning Bergenholtz*
Center for Lexicography
The Aarhus School of Business
Fuglesangs Allé 4
DK-8210 Aarhus V
E-mail: hb@asb.dk

Udo Miebs
Tampereen yliopisto
Filologian laitos
PL 607
Fi-33250 Tampere
E-mail: fludmi@uta.fi

nur eine sekundäre Funktion sein, die primäre muss die Sprachproduktion sein. Das entspricht auch der englischen Tradition des Lernerwörterbuches, auf die sich das Vorwort beruft. Dabei ist die Nichterwähnung des Konkurrenzwörterbuches (LGWDAF) sowohl unfair als auch unklug. Es hat seine Schwächen (vgl. die Beiträge in Wiegand 1998 und Barz/Schröder 1996), ist aber so bedeutend, dass neue deutsche Lernerwörterbücher sich damit messen müssen. Worin sehen nun die Verfasser die großen Unterschiede zum Konkurrenzwörterbuch? Worin bestehen seine besonderen Vorzüge? Da die Verfasser dies nicht selber sagen, können wir nur raten. Wir haben jedoch den Eindruck, dass die Verfasser in Wirklichkeit nicht nur ein Lerner-, sondern vor allem ein Lernwörterbuch haben ausarbeiten wollen. Man findet in den Erläuterungen zur Konzeption des Wörterbuches und in den Benutzerhinweisen eine Reihe von Aussagen, die diese Vermutung stützen:

“Dem Ziel, den Benutzer auf die Beziehungen der Wörter untereinander hinzuweisen, damit er seinen Wortschatz erweitern kann, dienen in diesem Wörterbuch neben Synonymen und Antonymen auch Wortbildungsmuster, Wortfamilien und Wortfelder.” (Seite XI)

“Die Summe aller dieser Systemdarstellungen scheint uns eine Gewähr dafür zu bieten, dass der Benutzer, vom Einzelwort ausgehend, seinen Wortschatz erweitern und das Einzelwort in allen seinen Bezügen begreifen kann.” (Seite XII).

Das heißt, das Wörterbuch soll dem Deutschlernenden nicht nur bei Sprachproduktionsschwierigkeiten behilflich sein, sondern auch ein Instrument für die Erweiterung ihrer Deutschkenntnisse. Das wäre an und für sich sinnvoll. Eine solche Funktion würde auch im Einklang stehen mit der gewählten Selektion der Angabenklassen, z.B. den Wortfeldangaben. Ein solcher genuiner Zweck müsste jedoch in der Benutzeranleitung erläutert werden, da er sich grundsätzlich von den textbezogenen Zwecken (Sprachproduktion und Sprachrezeption) unterscheidet. Der Benutzer findet aber nur in den “Erläuterungen zur Konzeption des Wörterbuchs” vage Andeutungen über den Nutzen der Wortfeldzusammenhänge. Bei einem Lernerwörterbuch (mit textbezogenen Funktionen) ist die Kenntnisnahme der Angaben nur Mittel zum Zweck, d.h. sie dient als Hilfe bei einem konkreten Textproblem. Wenn die dafür gefundene Angabe dann auch noch im Gedächtnis bleibt, ist das sehr schön, es war aber nicht Ziel der Wörterbuchbenutzung. Wir können in

dem Sinne zwischen Wörterbüchern für wissensbezogene Funktionen und solchen für textbezogene Funktionen trennen. Da die Verfasser des DEGWD AF selber allein die letzte Funktion herausheben und die Sprachproduktion dabei als primär einstufen, möchten wir uns insbesondere darauf konzentrieren.

Layout

Wenn ein Wörterbuchbenutzer eine Information sucht, ist es für ihn um so besser, je schneller er eine relevante Angabe findet: Heißt es nun *der* oder *die Dschungel*? Beim Zugriff wäre es in dem betreffenden Fall vorteilhaft, wenn der Benutzer Hinweise erhält, wo sich im Wörterbuch die Lemmata mit dem Anfangsbuchstaben D befinden. Dazu erhalten Benutzer in manchen anderen Wörterbüchern einen Daumenindex, z.B. beim LGWD AF durch Graufärbung der Wörterbuchkante. Dies ist zwar nur ein ungefährender Hinweis, da die Buchstabenbereiche nicht ausgestanzt sind, aber immerhin. Beim DEGWD AF gibt es gar keinen Daumenindex. Hier kommt erschwerend hinzu, dass man die lebende Kolonne oben auf der Seitenmitte versteckt und links bzw. rechts oben – wo sie stehen sollte – die für die Wörterbuchbenutzung unwichtige Seitenzahl anführt:

18

Achsel Ader

Achsel [ˈaksəl], **die**; -, --n 1.1. SYN 'Schulter (1)'; / (Negatives) völlig ablehnen und seine Beseitigung
 FELD 1.1.1: *die - n heben, senken; mit den -n zu fördern: achtet die Atombombel* ♣ / ²Acht
cken/die -n zucken drückt aus, dass man etw **Achtung** [ˈaxt.], **die**; -, (< Pl.) 1. (indef.) --1 ('Vor

Viel nachteilhafter für einen schnellen Zugriff ist jedoch das sehr unruhige Lesebild der einzelnen Wörterbuchseiten, in denen der Layouter gegen viele Grundregeln eines lexikografisch angemessenen Layouts verstoßen hat (vgl. Almind/Bergenholtz 1991, Bergenholtz 1995 und Wiegand 1999). Wir vermuten, dass der Verlag auf die Mitarbeit eines professionellen Layouters verzichtet und diese Arbeit großzügig und kostensparend den Lexikografen überlassen hat. Deutsche Wörterbücher haben durchgehend – auch bei der Mitarbeit von Layoutern – nicht die Qualität, die wir z.B. bei englischen Wörterbüchern finden. Die Nachahmung von vorliegenden deutschen Wörterbüchern birgt daher manche Gefahr. Mit seinen speziellen Layout-Lösungen schafft es das DEGWD AF aber, die Bandbreite der deutschen Wörter-

bücher mit einem misslungenen Layout nach unten zu drücken: Das Gesamtbild ist unübersichtlich durch allzu lange kursiv gesetzte Textstrecken, durch die verwirrende Vielzahl von Klammern, Schrägstrichen und Anführungszeichen. Die auffallenden Versalien bei den Abkürzungen SYN, ANT, FELD, MERKE sind zwar in ihrer Hässlichkeit gut sichtbar, behindern aber eher den Zugriff auf gesuchte Informationen. Warum hat man nicht von einem der im Vorwort gepriesenen englischen Wörterbücher gelernt und wenigstens für SYN und ANT Symbole verwendet? Den Zugriff auf das gesuchte Lemma erschweren auch die “Kompositumblöcke” (vergl z.B. den Block **ab/Ab | -ernten bis -hören**, Seite 3-6). Sollte hier durch die Verwendung der Tilde Platz gespart werden? Eine Zugriffstruktur mit einer neuen Zeile für jedes (voll ausgeschriebene) Lemma würde zwar ein bisschen Raum beanspruchen, aber die Benutzung des Wörterbuchs erheblich erleichtern. Auch deutlicher erkennbare Sememnummern wären der Übersichtlichkeit der Wortartikel dienlich. Es wäre zum Layout noch manches zu sagen, weitere Ausführungen finden sich in Almind/Bergenholtz (2000).

Lemmaselektion

Wo sich das LGWDAF der Verschleierungstradition anschließt mit seinen “rund 66000 Stichwörtern und Wendungen” (bei in Wahrheit 33000 Lemmata), ist das DEGWDAF etwas genauer, aber auch nur etwas. Laut Vorwort enthält es “etwa 17000 bis 20000 Stichwörter”. Mit anderen Worten, es können auch 14000 oder 23000 Lemmata sein, da man es trotz der heutigen technologischen Möglichkeiten durch Wörterbuchredigierungsprogramme nicht geschafft hat, eine genauere Zählung als eine durch “etwa” abgeschwächte Schätzung durchzuführen. Wir vermuten, dass es eher deutlich weniger als 17000 Lemmata sind, d.h. weit weniger als die Hälfte des Konkurrenzwörterbuches. Laut Vorwort hat man all die Lemmata aufgenommen, die der Lernende “für die alltägliche Kommunikation braucht” (Seite VII). Das wollen wir gerne glauben. Wenn ein nichtdeutscher Student der Germanistik einen aktiven Wortschatz von gut 10000 Lexemen problemlos und korrekt verwenden kann, wären seine Lehrer nicht unzufrieden. Dennoch möchte der Benutzer sicher gerne wissen, wieviele Lemmata das Wörterbuch nun wirklich hat. An dieser Stelle sei noch einmal festgestellt, dass sich das DEGWDAF aufgrund seines geringen Lemmabestandes

kaum als Rezeptionswörterbuch eignet, zumal auch die Anzahl der berücksichtigten Sememe pro Lemma deutlich unter der im LGWDAF (s. z.B. **Ader, aktiv**) liegt, was natürlich wiederum für ein Produktionswörterbuch vernünftig ist.

Die Wörterbuchartikel

Dem ausländischen Deutschler oder Germanistikstudenten des ersten Studienjahres werden im DEGWDAF viele Angabetypen angeboten. Die einzelnen Angaben sind im großen ganzen so genau wie auch in den gängigen Wörterbüchern des Deutschen. Das ist im Prinzip schön, aber nur im Prinzip, da das unübersichtliche Layout mit den vielen Sonderzeichen und Abkürzungen und die häufig zu komplexe Syntax der Erklärungssprache vielleicht für deutsche, aber keineswegs für ausländische Benutzer angemessen ist. Als Beispiel nehmen wir drei Wörterbuchartikel von der bereits zitierten Seite 18 (um deutlich zu machen, dass wir nicht etwa mühsam die drei am schlechtesten gelungenen Artikel gesucht und gefunden haben, die man in jedem Wörterbuch finden kann):

Achsel ['aksʃ], *die*; -, -n I.1. SYN 'Schulter (1)'; ↗
 FFL.D I.1.1: *die* --n *heben, senken*; *mit den* --n *zucken/die* --n *zucken* (drückt aus, dass man etw. nicht weiß od. ablehnt od. dass einem etw. gleichgültig ist/ I.2. *unter der* -- ('in der Vertiefung unter der Achsel I.1') *Fieber messen*

Achtung ['axt.], *die*; -, (n. Pl.) I. (indekl.) --! ('Vorsicht!') *als* Ruf, mit dem man jmdn. auffordern möchte, vorsichtig, aufmerksam zu sein; *als* warnende Aufschrift; ↗ FFL.D I.4.4.1: --, *Stufe*; --, *Lebensgefahr*; --, *Hochspannung*; --! *als* militärisches Kommando, mit dem man alle auffordert, Haltung anzunehmen/ **2.** 'die positive, anerkennende Meinung, die man von jmdn., etw. hat, verbunden mit der entsprechenden Haltung'; SYN *Ehrerbietung, Respekt (1)*; ANT *Verachtung*; ↗ FFL.D I.18.1: *vor jmdn., vor jmds. Leistung große* *habe* -- *haben*; *jmd., etw. flößt jmdn. -- ein*; *in der kommunikativen Wendung/ umg. alle* -- ('das muss anerkannt werden')/ *wird gesagt, wenn jmd. Anerkennung, Bewunderung ausdrücken möchte/ ♦ ↗*
¹Acht

ächzen [ˈɛçtsɪŋ] (reg. Vb.; hat) /jmd./ 'vor Schmerz od. bei einer körperlichen Anstrengung einen in der fast geschlossenen Kehle gebildeten, kurzen Laut ausstoßen'; / FELD VI.1.2: *laut, leise -; sie bäckte sich -d*

Positiv hervorzuheben ist die relativ große Anzahl und die Auswahl der Kollokationen. Häufige Unterbrechungen der Kollokationen durch ergänzende Erklärungen (s. **Achsel** 1.2) sind jedoch störend, diese Erklärung hätte man auch nach der Kollokation anbringen können.

Als besonders wichtig in einem Lernerwörterbuch erwähnt das Vorwort die grammatischen Informationen. Diese entsprechen mit wenigen Ausnahmen den im Vorwort kritisierten deutschen Wörterbüchern für deutsche Benutzer:

“Sie verzichteten daher weitgehend [...] auf detaillierte Hinweise zum grammatischen Gebrauch der Stichwörter.” (Seite VII)

Wir teilen diese Beurteilung der vorliegenden Wörterbücher nicht, sie bieten schon viele grammatische Angaben, enthalten jedoch manche Ungenauigkeiten (s. Bergenholz/Mugdan 1986). Das DEGWDAF ist zwar z.B. mit seinen Angaben zu Funktionsbeschränkungen und Steigerbarkeit von Adjektiven zugegebenermaßen etwas detaillierter, tut aber mit der expliziten Erwähnung des Regelfalls (Angaben wie “Steig.reg.” beim Adjektiv oder “reg.Vb.” beim Verb) zu viel des Guten. Eine echte Innovation ist die Charakterisierung der Subjektaktanten im syntaktischen Gebrauchsmuster der Verben. Aber ist sie nötig? Das Beispiel **ächzen** zeigt, dass sie sogar irreführend sein kann, weil sie die übertragene Verwendung (*der Baum ächzt im Wind, es ächzt im Gebälk*) ausschließt. Insgesamt drängt sich der Eindruck auf, dass man man mit den grammatischen Angaben hätte sparsamer umgehen können.

Auch das Angebot von Varianten, zwischen denen der ausländische Benutzer selber zu wählen hat, entspricht der Praxis in bisherigen Wörterbüchern:

Jahr, das; ~es/auch ~s, ~e

Kondom, das/der

kosten 3. /etw./jmdn./jmdm. etw. ~

schwimmen 1.1 hat/ist geschwommen

Was soll jetzt der ausländische Benutzer tun, wenn er nicht weiß, ob er im Genitiv *des Jahrs* oder *des Jahres*, ob er *der* oder *das Kondom*, ob er *mir kostet es* oder *mir kostet es* oder ob er *er ist im Urlaub viel geschwommen* oder *er hat im Urlaub viel geschwommen* schreiben soll? Soll er beim Genitiv von *Jahr* dann öfter *Jahres* als *Jahrs* und bei den anderen Fällen mal die eine, mal die andere Variante gebrauchen? Oder gibt es vielleicht nicht doch eine Variante, die er eher wählen sollte? All das können viele Ausländer eben gerade nicht wissen und werden nicht nur hier, sondern auch im LGWDAF und in den anderen gängigen monolingualen Wörterbüchern im Stich gelassen. Diese Bedenken gegen unklare deskriptive Angaben gelten auch für Pseudohäufigkeitsangaben wie “vorw. Sg.”, “vorw. Plur.”, “vorw. attr.” usw. Kann der Ausländer dann ein solches Substantiv manchmal im Plural verwenden, oder sollte er es lieber lassen, um nicht sprachlich aufzufallen? Das DEGWDAF gibt keine Empfehlung und hat somit versäumt, das zu tun, was das Vorwort versprach: Angaben zu bieten, die den “spezifischen Informationsbedarf des ausländischen Deutsch lernenden Benutzers” befriedigen (Seite VII).

Die eigentlichen lexikografischen Definitionen gehören in den hier ausgewählten Beispielen nicht zu den ganz schwer verständlichen Fällen, aber einfach sind auch sie nicht (s. **ächzen**). Im DEGWDAF werden zwar verschiedene Formen der Bedeutungserklärung (s. Seite X) flexibel angewandt und man war offensichtlich bemüht, nur Erklärungswortschatz aus der Lemmaliste zu verwenden. Dass dies bei der begrenzten Lemmazahl nicht immer gelingt, ist verzeihlich. Solche Fälle sind aber erstaunlich selten, z.B. bei **Achtung 1.**: Die Bedeutung Wendung “Haltung annehmen” im Kommentar ist im DEGWDAF nicht zu finden. Die Formulierungen von Bedeutungserklärungen und Kommentaren sind häufig unbefriedigend. Sie sind durchschnittlich eher länger als im LGWDAF, aber oft umständlich (**adoptieren** ‘zu einem Kind, das nicht von einem abstammt, ein rechtlich voll wirksames Eltern-Kind-Verhältnis herstellen’), eher verwirrend (**Akt 1.** ‘durch bestimmte äußere Umstände veranlasste Verhaltensweise’, **adeln** ‘jmdm. den Titel verleihen, der ihn dem Stand des Adels zuordnet’), unnötig einschränkend formuliert (**Geschlechtsakt** ‘die natürliche Vereinigung der Geschlechtsorgane von Mann und Frau’), zu abstrakt (**Niveau 1.** ‘Höhe einer waagerechten Fläche, bezogen auf einen zugrunde gelegten Wert’), nichtssagend (**Ahorn** ‘Laubbaum mit Früchten, die aus zwei

Teilen bestehen') oder in anderer Weise ungeschickt (**albern** 'lustig in einer Situation, die als nicht angemessen empfunden wird' - wer oder war ist hier "nicht angemessen"?).

Positiv zu vermerken sind die pragmatisch-situativen Verwendungshinweise für sog. kommunikative Wendungen (z.B. bei **ähnlich**, **ahnen**) oder für Partikeln - auch sie sind allerdings oft zu kompliziert formuliert (s. **allerdings**).

Die Angaben zu Stilebene und Stilfärbung sind im Vergleich mit dem LGWDAF eher zurückhaltend eingesetzt und das ist gut so. Die Kennzeichnung "emot." ist trotz ihrer Vagheit (vergl. Seite XXIV) eine Bereicherung, aber ist "emot.neg." ein Fortschritt gegenüber "abw." oder "pej"?

Die Ausspracheangaben zu jedem Stichwort sind in einem Lernerwörterbuch durchaus angebracht. Die Umschreibungsweise, für die sich die Autoren entschieden haben, ist an sich sinnvoll, z.B. die Berücksichtigung der [˘]-Elision und der silbischen Funktion von ʒ, m ɨ, rɨ aber konsequenterweise hätte man die assimilierte Form nicht nur z.B. bei [le ʰm ɨ], sondern auch bei [le :ɣ/] angeben müssen, wo es die Autoren jedoch bei [le :ɣrɨ] belassen. Etwas ungewöhnlich und ebenfalls merkwürdig inkonsequent ist die Umschreibung der Diphthonge (vergl. Seite XXVI). Dass bei Wörtern wie **ähneln** ['E:n˘ln/ɛ...] neben dem Standard systematisch auch die norddeutsche Aussprachevariante berücksichtigt wird (ohne nähere Erläuterung in der Benutzeranleitung), erscheint uns allerdings kaum vertretbar. Warum dann nicht bei **Regen** auch die schwäbische Aussprache berücksichtigen ['Re: ɣrɨ/RE: ...] (beim Lemma **Regen** fehlt übrigens die Ausspracheangabe) oder bei **so** die süddeutsche [zo:/s...]?

“Hinweise zur Benutzung des Wörterbuchs”

Diese Hinweise sind ein besonders ärgerliches Kapitel, weil sie offensichtlich nicht sorgfältig genug verfasst wurden und die Zielgruppe der Deutschlerner zu wenig berücksichtigen.

Zum einen enthalten sie Fehler, die allerdings zum Glück nicht in der Lemmaliste auftauchen:

Seite XV: **morgens** <Adj.>, S. XIX: <nicht bei Vb; vorw. präd. (nur mit ein)>, stark, stärker, stärkest. Sehr irritierend ist auf S. XXV bei der

Erklärung der Ausspracheangaben: œ (ähnlich) = œ:nliç (gespannt, lang) und der Abschnitt 7.2.7. auf S. XXVIII: “Das lange ungespannte e (wägen) wird durch langes e: und æ (ve ʒn ʃvæʒn ʃ) wiedergegeben.” Glücklicherweise findet sich in der Lemmaliste immer die richtige Umschreibung, z.B. [‘vE: ɛn ʃ’vɛ: ...] (vergl. aber oben die Bemerkungen zu den Aussprachevarianten).

Zweitens geben die Hinweise Beispiele, die in der Lemmaliste anders oder gar nicht auftreten:

Seite XV: **Tisch, der**; ~s/auch ~es, ~e: In der Lemmaliste wurde auf die schwer aussprechbare Genitivvariante *Tischs* verzichtet.

Seite XXI: **koppeln** /jmd./ *zwei oder mehrere Waggons* ~: Diese Kollokation fehlt beim Lemma.

Seite XXI: **verbrüdern**, hier als Beispiel für reziproke Verben (fälschlich mit Dat. angegeben!), fehlt ganz in der Lemmaliste.

Seite XXIV: Von den 6 Beispielen für “Ausspracheangaben bei Kompositumblöcken mit wechselndem Akzent” findet sich nur eins (**durchbeißen**) in der Lemmaliste.

Das Problem kommt auch in den “Erläuterungen zu Konzeption des Wörterbuchs” vor: Auf Seite XI wird auf *verbläuen* (verbleuen) und *belämmert* (belemmert) hingewiesen, Wörter, die nicht in der Lemmaliste stehen.

Die genannten Mängel in den Benutzerhinweisen sind als Lapsus sicher leicht zu beheben; schwerwiegender ist aber, dass die Hinweise in ihrer Gesamtheit so schwer lesbar sind, dass sie kaum für einen “Lerner” der deutschen Sprache geschrieben worden sein können. Ohne grammatische Terminologie kommt man hier natürlich nicht aus (die zum großen Teil verständlich im Glossar sprachwissenschaftlicher Begriffe auf den Seiten 1325-1329 erklärt wird), aber es wäre sicher möglich, syntaktisch weniger komplex und inhaltlich ausführlicher zu formulieren sowie die streckenweise zu abstrakte Darstellung durch mehr Beispiele zu illustrieren. Man sehe sich einmal den Abschnitt 4.3. über Restriktionen beim Adjektiv an: Hier wären wohl Beispiele angebracht, etwa zur Erläuterung des Begriffs “prädikatives Attribut zum Subjekt oder Objekt”. Irritierend ist hier auch, dass nebeneinander sowohl “adverbial” als auch “adverbiell” gebraucht werden.

Gerade die Benutzerhinweise zeigen u.E., dass sich die Autoren des

DEGWDAF zu wenig Gedanken über die Benutzer und die Benutzung ihres Wörterbuchs gemacht haben.

Das DEGWDAF als Lernwörterbuch

Das neue Wörterbuch betritt neue Wege, die zu betreten u.U. vorteilhaft für das Erlernen der deutschen Sprache sein kann. Es werden nicht nur Wortbildungsangaben (wie beim LGWDAF), sondern auch Angaben zu Wortfamilien (Wortnetzen) und Wortfeldern gemacht. Die Verweise auf die bei den Basiswörtern aufgeführten Wortfamilien nützen dem Lerner sicher beim Aufbau eines gut strukturierten aktiven Wortschatzes. Auch die Wortfelder können u.E. als Möglichkeit des Sprachunterrichts und Sprachlernens mit Vorteil genutzt werden (Bergenholtz/Harling 1979), jedoch eher in Relation zu konkreten Texten als in der gewählten abstrakten Form mit sogenannten Wortfriedhöfen, in denen die Feldzusammenhänge nicht erklärt werden. Abstrakt ist auch der Feldverweis (s. *ächzen* mit "FELD VI.1.2"). Bevor er in den Nachspann gelangt ist, wird mancher Benutzer "VI.1.2" vergessen haben und nicht die lange unerläuterte Liste finden (hier die ersten drei Zeilen von insgesamt 21 Zeilen, die in sechs verbalen Teilfeldern geordnet sind (hinzu kommt ein substantivisches und ein adjektivisches Teilfeld):

lärmen, krachen, schallen, hallen, wiederhallen, knallen, tönen, klingen, erklingen, ertönen, klingeln, hupen, tuten, trommeln, pfeifen, flöten, ...

Dabei wäre ein genauer Verweis auf das folgende Teilfeld eigentlich hilfreicher gewesen:

schreien, aufschreien, grölen, brüllen, ...

In diesem Teilfeld findet man dann auch *ächzen* und könnte im Deutschunterricht oder beim Selbststudium die erwähnten Feldelemente voneinander abgrenzen lernen – wenn das DEGWDAFG als Lernwörterbuch verwendet werden würde. Zusätzliche Wortfeldangaben wären jedoch nötig, insbesondere auch für die Beziehung zwischen den verbalen, substantivischen und adjektivischen Wortfeldelementen (s. Bergenholtz/Harling 1979).

Für eine Gesamtbeurteilung des Wörterbuchs im Hinblick auf die von den Verfassern gewählte primäre Funktion "Textproduktion" verweisen wir auf die Einleitung dieser Rezension, nach der wir nicht das

DEGWDAFG, sondern das LGWDAF so lange empfehlen müssen, bis ein besseres auf den Markt kommt.

Literatur

- Almind, Richard/Henning Bergenholtz: Die ästhetische Dimension der Lexikographie. In Ulla Fix (Hrsg.): *Linguistik und Ästhetik*. Heidelberg: Winter 2000 (im Druck)
- Almind, Richard/Bergenholtz, Henning (1990). Klæder skaber folk: Ordbøgers lay-out. In *Hermes* 4. 31-47.
- Bergenholtz, Henning (1995). Layout. In Henning Bergenholtz and Sven Tarp (eds.): *Manual of Specialised Lexicography. Preparation of Specialised Dictionaries*. Amsterdam: Benjamins. 224-230.
- Bergenholtz, Henning/Sabine Harling (1979). Das Wortfeld fear. Erforschung und Ansätze einer Didaktisierung. In *Die neueren Sprachen* 4/78. 364-379.
- Bergenholtz, Henning/Joachim Mugdan (1986). Der neue "Super-Duden" – die authentische Darstellung der deutschen Gegenwartssprache? [Rezension von *Duden Universalwörterbuch*]. In *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie VI.1*, hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim/Zürich/ New York: Olms. 1-149.
- DEGWDAF = Günter Kempcke unter Mitarbeit von Barbara Seelig, Birgit Wolf, Elke Tellenbach und Edelgard Dückert, Margot Richter, Vera de Ruiten, Renate Schmidt, Karl Wunsch (2000). *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Irmhild Barz/Marianne Schröder (Hrsg.) (1996). *Das Lernerwörterbuch Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion*. Heidelberg: Winter.
- LGWDAF = Langenscheidts *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das neue einsprachige Wörterbuch für Deutschlernende*. Hrsg. Dieter Götz/Günther Haensch/Hans Wellmann (1993). In Zusammenarbeit mit Vincent J. Dochertz/Günther Jehle. Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Wiegand, Herbert Ernst (2000). Über Suchbereich, Suchzonen und ihre textuellen Strukturen in Printwörterbüchern. Ein Beitrag zur Theorie der Wörterbuchform. In *Wörterbücher in der Diskussion IV. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium*. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer. 233-301.
- Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) (1998). *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Zöfgen, Ekkehard (1994). *Lernerwörterbücher in Theorie und Praxis. Ein Beitrag zur Metalexikographie mit besonderer Berücksichtigung des Französischen*. Tübingen: Niemeyer.

SPRACHGERMANISTIK IN SKANDINAVIEN III

**Akten des IV. Nordischen Germanistentreffens
auf Schloß Sandbjerg
5. bis 8. Juni 1996**



**Herausgegeben von Harald Pors,
Lisbeth Falster Jakobsen und
Flemming Talbo Stubkjær**



Pris: 215 DKK
Kan bestilles på Handelshøjskolen i Århus
(e-mail: em@asb.dk)